

Montreux 1909

Autor(en): **A.B.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **35 (1909)**

Heft 25

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-442299>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ungereimte Merksprüchelein.



Das war noch ein paradiesisches Zeitalter als die Kleider der Eva noch auf dem Feigenbaum wuchsen.

Ein Kunstmüßiggänger der ein schlecht gemaltes Bild kauft, gleicht demselben; beide sind angegemalt.

Vom Erhabenen zum Lächerlichen, wie vom Schriftsteller zum Schriftstehler ist nur ein Schritt.

Wenn Modebuden sich mit fremden Federn schmücken dann bezahlen sie dafür; bei manchen Literaten ist das Gegenteil der Fall.

Wenn ein Dichterling für jeden Stiefel den er schreibt, auch den richtigen Absatz findet, dann gilt er schon als Dichter.

Die Schwindeleien im französischen Marineministerium gehen schon vom Marineblau ins Aschgrau über.

Die höchste Geliebtheit bei den alten Griechen hieß Talent. Die Glücklichen! Dort konnte der dümmste Kerl Talent haben.

Wie oft ist schon aus einer Parteilichkeit eine Partei-Konfusion entstanden.

Fast jedes Genie ist ein Lump, deshalb ist's aber nicht gesagt, daß jeder Lump ein Genie sei.

Gar oft macht uns das Schicksal einen Strich durch die Rechnung, bezahlt aber hat es noch keine.

Viele die einmal bei sich selbst Einkehr halten geraten dabei in ein schlechtes Lokal. „Probieren geht über Studieren!“ Geht Kurpfuscher auch über's Kurieren?

„Grad aus dem Wirtshaus komm ich heraus“ singen die Meisten, wenn sie gar nicht mehr gerade stehen können.

Chürlich währt am längsten! Gewiß, es dauert gewöhnlich sehr lange bis es Einer durch Ehrlichkeit zu etwas bringt.

Gar mancher sucht Anderen den Standpunkt klar zu machen, obwohl er selbst über seinen eigenen im Unklaren ist.

Eine Frau ist gegenüber ihrem Manne oft am mächtigsten, wenn sie in Ohnmacht fällt.

Manche nichtsagende Persönlichkeiten glauben in wichtigen Angelegenheiten recht viel sagen zu müssen.

Wenn die Ehen im Himmel geschlossen werden, warum machen denn so viele Ehegatten einander die Hölle so heiß?

Gar Mancher pflegt mit fremdem Kalbe anstatt sich selber anzuspinnen. Obwohl den Frauen das Schweigen sehr hart vorkommt, können sie es doch sehr leicht brechen.

Weibliche Advokaten haben wir schon. Wenn wir noch weibliche Richter bekommen, dann werden sie meistens eher einem ausgewachsenen Mörder als einem kleinen unschuldigen Kindlein das Leben schenken.

Hat eine Frau ein hartes und sprödes Herz wie Glas, dann muß man es nur mit einem Diamant probieren.

Unter den Gefühlsvollen gibt es viele die beim Unglück Anderer die Thränenflüsse schneller offen haben als den Geldsack.

Der Kaufmann hält seine Waren wohl feil, aber nicht immer sind dieselben wohlfeil.

Sehr oft ist man gezwungen, gewisse Menschen mit Glacehandschuhen anzufassen um — sich nicht schmutzig zu machen.

„Lügen haben kurze Beine!“ kommen aber schneller unter die Leute als die Wahrheit, wenn sie auf Stelzen daherschreitet.

Wenn sich mehrere Frauen um einen Mann streiten dann ist es ein Ringkampf. Ehen werden im Himmel geschlossen, aber sie werden auf Erden geschieden.

Nicht jeder hat ein Automobil der Benzinstrecken an den Kleidern hat.

Der Geschmack ist verschieden! Es muß wohl so sein, denn wenn er noch am Leben wäre, gäbe es keine monströsen Topfhüte.

Das Unglück kommt selten allein! Allein noch seltener kommt das Glück.

Gewisse Zeitungen rechnen sich zu den angesehensten sind aber nicht die gelesesten. Wenn Einer von der Hand in den Mund lebt wird er bedauert, und doch werden die meisten Zahnärzte reich.

Der Adler ist Dir nicht geschenkt! rief der deutsche Kaiser und forderte von Eulenburg den schwarzen Adlerorden zurück.

Nur der Arme, welcher barfuß laufen muß, weiß am besten wo ihn der Schuh drückt. —

B.

† Hans Pestalozzi, Stadtpräsident von Zürich seit 1889.



Du standest fest am Steuer, frohgemutet
Den klaren Blick zum sichern Port gewendet;
Manch großes Werk ward unter Dir vollendet,
Hat auch manch' Sturm dich wild umtobt, umflutet.

Du standest fest! — Da kam uns unvermutet
Die herbe Kunde, die nur Trauer spendet:
Ein reiches Leben hat den Lauf beendet!
Und jedes treue Zürcherherz, es blutet.

Dein Rat ist nun verstummt und tief in Schmerzen
Steh'n wir betroffen ob der Trauerkunde
Und können uns fast nicht darein ergeben.

Die Wehmut legt sich schwer auf Aller Herzen,
Allüberall ertönt aus jedem Munde:
Du wirft in Deinem Zürich weiter leben!

Jung Volker.

Ein Julius Röntgen hat ihn vertont,
Und die Männer von Köln hans gelungen,
Und ihnen ist es gelungen
Zu werden mit güldener Ketten belohnt.

Präsidenten von Othegraven,
Der kriegte die Ketten allein —
Der Dirigente, Profestier Schwarz,
Kann sonst zufrieden sein.

Vom jungen Volker nun 100 Jahr
Die Lieder schon erklangen,
Kann denn der arme Teufel nie
Zur ewigen Ruhe gelangen?

Emil.

Montreux 1909.

Wer rattert so spät durch Nacht und Wind?
Nicht ist es der Vater mit seinem Kind!
Blutrote Laternenaugen glüh'n,
(Bei Tag tut's ein Fährlein und zwar

ist es grün);
So saust es und rattert bergauf und bergauf
Mit fauchendem, pustendem Hatzgeschnauf.
Ist's — im Lande der Freiheit — ein
Adler? Ein Weiß?

Ein Schnaufserl der „Auto-Polizei“! A. B.

Druckfehlerteufel.

In N. hat sich wie an vielen andern
Orten eine Koziale Säuerliga gebildet.

Zofingia.

Das tun die Zofinger Studenten nicht,
Bei Gott, das tun sie nicht:
Einen Gullenkarren aufs Kirchendach,
Einen Gemeinderat tun in den Mühlebach,
Einer Kuh ziehn weiße Hosen an
Und geben zu Fuß statt per Eisenbahn,
Das tun die Zofinger nicht!
Sie hatten da längst in Cossongay
Ihr Festchen, wie schon oft, per se,
Da spielte den Armen der Teufel mit
Und bracht' sie in argen Mißkredit.
Nach langem Ochsen sich einmal erlabend,
Sie kamen fröhlich ins Städtchen am Abend,
Sie sangen laut, sie sangen leise,
Nicht anders als in erlaubter Weise,
Sie sangen auch den „Kansbewais“,
Das macht bekanntlich niemand fahsch,
Sie freuten sich und posulierten,
In Gruppen sie durchs Dorf marschierten,
Bei Gott, nicht etwa lärmend, johlend,
Nein, brav und sittig sich erholend,
Wie guterzogene Pfarrersknaben,
Die ihren freien Nachmittag haben.
Sie grüßten sittig in dem Städtchen
Die hübschgewach'nen Bürgermädchen,
Sie wurden rot dabei und röter,
Es wurde spät dabei und spöter,
Bis endlich gab der Fuchsmajor
Befehl, zu schließen Tür und Tor
Um sich im Schlafe brav zu stärken
Für Landemäng, zu neuen Werken.
Er macht' mit dem Verbindungshunde
Gewissenhaft noch eine Runde
Und nahm Notiz, daß jeder schnarche,
Wie weiland Noah bei der Arche;
Dann legte er sich selbst zur Ruhe,
Versiegelte die dunkle Truhe,
Damit nicht nachts ein Schelmlein käme
Und der Verbindung ihn entnähme —
Am Morgen ward in allen Pfafen
Die Tagewacht überall geblasen;
Doch siehe da, die Cossongay-Wächter,
Was machten diese für Gefächter?
Was redeten die Kerls für Stuß?
Erwiderten nicht 'mal den Gruß?!!

Doch das war nichts, erst beim Bankette
Da sollte es erst werden nette,
Kein Syndic kam zur Mittagstafel,
Da waren sie alle außer Zweifel,
Daß sich was zugetragen habe,
Was sie bringt an den Rand vom Grabe —
Sie gingen, sich zu informieren,
Natürlich auch verexkursieren,
Obgleich sie sich in ihrer Brust
Nicht eines Dinges waren bewußt.
Sie hofften, daß alles sich werde erklären
Und sie wieder die lieben Zofinger wären,
Mit Pathos trat der Fuchsmajor vor,
Bei Zeus im Himmel er feierlich schwor,
Für all seine Brüder könn' legen er heuer
Die Linke und Rechte in jegliches Feuer,
Auch haben geschlafen — da hat er geschraubt —
Um zwölf schon alle — — — überhaup!!!
Wobei alle andern mit Einstimmigkeit nickten,
Die Bauern verächtlich die Schar überblickten,
Sie konnten weinen, sie konnten lachen,
Mit diesen Bauern war nichts mehr zu machen.
So zogen sie traurig nach Kaufanne zurück,
Bedauernd sehr das Verbindungsunglück
Und hoffend sehr, daß eine Ankehe
Vielleicht irgend etwas herausbringen köte.
Sie schrieben's der Mutter, sie schrieben's
dem Vater,
Sie klagten ihr Herzleid der alma mater,
Doch diese umarmte den Fuchsmajor
Und rief ihm die tröstenden Worte ins Ohr:
„Das tun meine lieben Zofinger nicht!
Bei Gott, das tun sie nicht!
Einen Gemeinderat werfen in einen Bach,
Einen Gullenkarren aufs Kirchendach
Und an den Schwanz hängen Eier dem Hahn
Und Kühen ziehn weiße Hosen an,
Das tun meine lieben Zofinger nicht!
Das können sie nicht!
Bei Gott, das tun sie nicht!!!“

Die Burschen dankten untertänig,
Sie sind getrüftet jetzt ein wenig —
Sie singen: „Herze, nicht verzag',
Die Sonne bringt es an den Tag!“ e. s.

Neues Wort für Verächter der Proporzinitiative (zum Schnellsprechen
für angehende Volksredner): **Nationalratsproporzprotzprotz!**